

einiger Beispielfälle aus den Quellen genauer illustriert und erläutert hätte. Für den juristisch eher weniger beschlagenen Rezensenten war nicht in allen Fällen (sofort) klar, worin nun das Proprium dieses oder jenes Gerichtes lag und in welchem Verhältnis es zu anderen Gerichten stand. Inhaltlich sind die dargebrachten Befunde der einzelnen Kapitel natürlich alle nachvollziehbar, oft vermisst man aber die Einbettung in den Gesamtkontext der Untersuchung und die Bezüge zu den anderen Teilkapiteln.

Das schmälert freilich den Wert der vorgelegten Arbeit nicht, die ihrem Anspruch, einen Gesamtüberblick über das mittelalterliche und frühneuzeitliche Gerichtswesen der Oberlausitz zu geben, absolut gerecht wird und somit einen wichtigen Baustein zum Verständnis der vormodernen Geschichte der Oberlausitz liefert.

Friedrich Pollack

Andreas Beaugrand (Hg.): Die Alte Ziegelei Westeregeln. Geschichte und Geschichten vom Kalkberg. Oschersleben: dr. ziethen verlag 2015, 552 S., zahlreiche farbige Abb.

Das zu rezensierende Werk ist ein reich bebildeter, populärwissenschaftlicher Sammelband, der die Kulturgeschichte vom Leben und Arbeiten in einer Ziegelei der Magdeburger Börde veranschaulicht und nachlesbar macht. Er präsentiert ein bemerkenswertes Konzept der Sozial-Aktien-Gesellschaft Bielefeld (SAG) – sie ist seit 1997 Eigentümerin der Alten Ziegelei –, bei dem es über die Sanierung und den Erhalt eines technischen Denkmals hinaus um ein Arbeitsbeschaffungs- und Qualifizierungsprojekt und damit um die Förderung von Arbeit als kulturellem Wert geht. Herausgeber des Bandes ist der Kulturwissenschaftler Andreas Beaugrand (Fachhochschule Bielefeld)¹, der das Projekt lange Jahre als Vorsitzender des Vereins der Freunde und Förderer der Ziegelei und Gipshütten Westeregeln wissenschaftlich begleitet hat. Aus seiner Feder stammt auch die zentrale, knapp 140 Seiten umfassende Abhandlung zur Geschichte der Kalk-, Gips- und Ziegelbrennerei in Westeregeln.

Das Buch versammelt insgesamt 17 Beiträge unterschiedlicher Struktur und unterschiedlichen wissenschaftlichen Anspruchs, die dem Leserkreis die in der Magdeburger Börde zwischen Halberstadt und Magdeburg gelegene Ziegelei aus verschiedenen fachlichen Perspektiven näherbringt. Im Mittelpunkt steht die wechselhafte fast 200-jährige Geschichte einer regionalen Produktionsstätte mit ihren wirtschaftlichen Auf- und Abschwüngen, die das vorindustrielle wie industrielle Zeitalter, zwei Weltkriege, die Nachkriegszeit unter sowjetischer Besatzung und die DDR-Zeit bis zur Übernahme durch die Treuhand nach der Wende 1989/90 überstanden hat. Die Umnutzung zum Industriedenkmal soll nun dem „romantischen Verfall“ (S. 23) entgegenwirken. Einige ehemalige Beschäftigte arbeiten bis heute in der mittlerweile touristisch genutzten Anlage und pflegen sie, wobei besonders „der längste im Originalzustand erhaltene Hoffmann’sche Ringofen in Europa“ (S. 387) mit einer Länge von 122 Metern hervorzuheben ist, dessen Erfinder, Ingenieur Friedrich Eduard Hoffmann (1818–1900), aus der unmittelbaren Nähe stammte. Der Sammelband behandelt nicht nur die Geschichte eines Betriebs, sondern auch das Bewusstsein der einst und jetzt darin arbeitenden Menschen für den industriell genutzten Standort, dessen Entwicklung eng mit den geolo-

¹ Prof. Dr. Andreas Beaugrand verantwortet gemeinsam mit Frank Schaible die SAG (S. 76).

gischen Besonderheiten der Region verknüpft ist. Er macht es sich zur Aufgabe, die Ziegelei Westeregeln als Erinnerungs- und Identifikationsort zugänglich zu machen, greift technik- und wirtschaftsgeschichtliche, geologische und biologische, paläontologische, archäologische und kulturelle Aspekte auf. Diese werden praktisch greifbar durch das zum Industriemuseum gehörende Bio- und Geotop, das in Zusammenarbeit mit Schulklassen entstanden ist.

Frank Schaible („Engagement für ein Kulturdenkmal – persönlich“, S. 32–37) stieß auf die Ziegelei während seiner „Suche nach neuen sinnvollen Beschäftigungsmöglichkeiten [...] für arbeitslose Menschen, die gegenwärtig keine anderen Chancen auf dem Arbeitsmarkt hatten“ (S. 34) und fand schließlich seinen „Lieblingsort“ (S. 37). Karl-Heinz Schreiber, Westeregelner seit den 70er-Jahren („Die Ziegelei – Herzenssache von Anfang an“, S. 38–43) trieb die „nie abreißende Neugier“ zur Mitarbeit im Förderverein (S. 43). Der Historiker und Leiter des Ziegeleimuseums Lage, Nordrhein-Westfalen, Willi Kulke setzt sich unter der Überschrift „In Schönheit verfallen lassen oder mit neuem Leben erfüllen?“ (S. 44–55) mit der Zukunft von Industriemuseen im ländlichen Raum auseinander. Ihr Ausbau als überregional wirksame Bildungseinrichtungen, möglichst mit einem Alleinstellungsmerkmal, die Nutzbarmachung ihres Umlands für touristische Zwecke und kommerzielle Großveranstaltungen am attraktiven Ausstellungsort – das alles sind Überlegungen, die in Fachkreisen unter dem Stichwort „lebendiges Museum“ längst diskutiert werden und über kurz oder lang auch in Westeregeln konzeptionell gefasst werden müssen, um die langfristige Finanzierung abzusichern. Günter Stock, der die Gemeinde Westeregeln bis 2008 im Förderverein des Museums vertrat, beleuchtet die „Industriegeschichte Westeregeln“ (S. 56–73). Er setzt im 17. Jahrhundert an und weist auf die guten naturräumlichen Voraussetzungen für eine gedeihliche landwirtschaftliche Entwicklung der Region hin. Das Vorhandensein der Rohstoffe Braunkohle, Gips und Ton eröffnete jedoch schon früh die Möglichkeit zur industriellen Produktion, für die die Ziegelei auf dem Kalkberg in Westeregeln ein Beispiel ist. Der Beitrag von Günter Stock enthält Angaben zu Beschäftigungszahlen, zur Infrastruktur und zu den Auswirkungen der wechselnden politischen Systeme auf die Produktion.

Umfassende Auskunft über die Bedeutung der Rohstoffe und der industriellen Entwicklung der Region – sei es der Bergbau (um 1830), die Zuckerindustrie (um 1850) oder der Kalibergbau (um 1870) – gibt Andreas Beaugrand in seinem wissenschaftlich fundierten Beitrag „Gips und Ziegel für die Magdeburger Börde. Die Alte Ziegelei Westeregeln von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis in die Gegenwart“ (S. 74–213). Neben den einzelnen Wirtschaftszweigen brachte die 1881 eröffnete Eisenbahnlinie Blumenberg-Staßfurt enorme Veränderungen mit sich. Zur selben Zeit wurde die Konsolidierte Alkaliwerke Westeregeln AG gegründet. Der Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert ist in der Westeregelner Ziegelei durch Streitigkeiten über Verkaufsabsichten der Besitzer, Vorbesitzer und Nachbarn (S. 86) sowie durch innerbetriebliche Umstrukturierungen gekennzeichnet (S. 89). „Die Westeregelner Ziegelei hatte damit [um 1900], abgesehen von der Erweiterung des Ringofens 1936 und der Umstellung von Dampfkraft auf Elektrizität Ende der 1950er-Jahre, ihren bis heute erhaltenen Bauzustand erreicht.“ (S. 95) Der Ausbau des Ringofens brachte ein Fassungsvermögen von 250 000 Ziegeln (S. 98). Aber auch andere Industriezweige entwickelten sich. In Westeregeln war ein Betriebsteil vom VEB Orbitaplast, dem größten Kunststoffproduzenten der DDR ansässig (S. 142). Nach der politischen Wende wurde die Ziegelei 1991 stillgelegt und drohte zu verfallen. Seit 1997 wird das Gelände der Ziegelei wieder instandgesetzt und für Tagungen, Sitzungen u. Ä. genutzt.

Die Produktion von Dach- und Mauerziegeln gehört zu den ältesten Gewerbezweigen in Mitteldeutschland. Hans-Heinrich Böger hat mehr als 1300 Ziegeleistanorte im heutigen Sachsen-Anhalt gezählt („Auf das Zieglerland Sachsen-Anhalt“, S. 214–247, hier S. 217). Dabei zeichnet er die europäische Ziegelherstellung und den technikgeschichtlichen Entwicklungsweg von Ziegelöfen nach und weist auf die Bedeutsamkeit des kontinuierlich arbeitenden Brennofens hin, der den „Wandel der Ziegelherstellung vom Handwerk zur Industrie“ (S. 224) ermöglichte. Lothar Schyia gibt einen biografischen Abriss über den aus Gröningen stammenden Ringofenerfinder Friedrich Eduard Hoffmann (S. 248–265) sowie über die Funktionsweise des Hoffmann’schen Ringofens (S. 266–271). Darüber hinaus gehen auf Hoffmann auch die Gründung der „Prüfanstalt für Baumaterialien“, von Ziegelvereinen und Fachzeitschriften zurück (S. 258). Hans-Jochen Oelgart zeichnet die einzelnen Schritte von der Rohstoffgewinnung (Lehm, Ton) bis zum Ziegelbrennen nach („Der Ziegel und seine Herstellung“, S. 272–291). Am Prinzip hat sich über mehr als sieben Jahrtausende nichts geändert, nur die Entwicklung der Verfahren bzw. Technologien legte in den letzten 150 Jahren an Geschwindigkeit zu (S. 275). In seiner zweiten Abhandlung beleuchtet Oelgart die Ziegelei Westeregeln zu DDR-Zeiten (S. 292–313). Auf die entschädigungslose Enteignung 1949 folgte die „planmäßige“ Ablösung der Ziegel- durch Betonbaustoffe. Ziegel wurden zur Mangelware. Die Ziegelei Westeregeln wurde zum Saisonbetrieb und mit der Wende konnte mit der veralteten Technik keine ausreichende Qualität mehr erreicht werden, sodass 1991 die Produktion eingestellt wurde. Christine Urvat bringt mit den „Ziegeleigeschichten und mehr“ (S. 314–405) die Arbeitswelt der Frauen und Männer näher, die im Werk arbeiteten. Die von ihr aufgenommenen Zeitzeugenberichte ergänzen die Studien zur Industrie- und Technikgeschichte. Die Erinnerungen spiegeln historische Fakten wie die Kooperationen mit anderen Ziegeleien oder die Nutzung der Ziegelei als Materiallagerstätte während des Zweiten Weltkrieges wider.

Karl Wächter beschreibt die geologischen Voraussetzungen und die Anlage eines Geotops als Grundlage für die Nutzung als Forschungsobjekt (S. 406–421). Der Prähistoriker Thomas Weber untersuchte Westeregeln aus archäologischer Sicht. Das Ziegeleigelände ist „ein alter Fundplatz mit neuen Perspektiven“ (S. 422–435). Zahlreiche archäologische Funde stammen aus den 1820er- und 1850er-Jahren. Weitere Aufsätze beschäftigen sich mit dem Baumaterial Hochbrandgips und dessen heutiger Verwendung (Gerd Srocke, S. 436–459), mit einem Schulprojekt zur Wechselwirkung von Mensch und Natur (Georgia Beaugrand, S. 460–479) sowie mit einer Gesamtübersicht aller 376 Personen, die die Ziegelei als Museum und Industriedenkmal in den Jahren 1997 bis 2014 vorangetrieben haben (Andreas Beaugrand, S. 480–525).

Der Sammelband bietet eine Zusammenschau der Funktionsweise, der Produktionsabläufe und des Arbeitslebens in einer Ziegelei, angefangen von ihrer Entstehungszeit bis zu ihrer vorläufigen Schließung und späteren Weiternutzung. Er dokumentiert nicht nur die Geschichte der Ziegelei Westeregeln, sondern gibt einen Überblick zum Themenkomplex „Ziegel, Ziegelproduktion und Ziegeleiwesen“. Er liest sich wie eine allgemeine Einführung ins Thema, die dem interessierten Leser auch bibliografische Hinweise bietet. Ein einheitlicher Umgang mit weiterführender Literatur bzw. ein Literaturverzeichnis wäre wünschenswert gewesen. Dem Verständnis dienen zahlreiche Abbildungen.

Stephanie Bierholdt